

Moral ist egal

Schwank
in drei Akten
von H. - J. Schubert

© 2007 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Alle Rechte vorbehalten

REINEHR
VERLAG

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr Verlag (Stand: Februar 2007)

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

- 5.1 Das **Aufführungsrecht** für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschrieben, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigt nicht zur Aufführung und stellt einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.
- 5.2 Die Bühne ist verpflichtet, dem Verlag eine geplante Aufführung spätestens 10 Tage vor der ersten Vorstellung unter Angabe des Spielortes und der verfügbaren Plätze mittels der dem Rollensatz beigefügten **Aufführungsmeldung** schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für Generalproben vor Publikum, wenn nur eine Aufführung stattfindet oder wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird.
- 5.3 Nach Eingang einer korrekten Aufführungsmeldung erteilt der Verlag der Bühne eine **Aufführungsgenehmigung** und räumt ihre das **Aufführungsrecht** (Ziffer 7) ein.
- 5.4 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung unverzüglich schriftlich zu melden (**Nichtaufführungsmeldung**).
- 5.5 **Erfolgt die Nichtaufführungsmeldung trotz Aufforderung des Verlags und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Preises für den Rollensatz geltend zu machen. Weitere Rechte des Verlages, insbesondere im Falle einer nichtgenehmigten Aufführung, bleiben unberührt.**

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 6.1 Nichtgenehmigte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.
- 6.2 **Werden bei Nachforschungen nichtgenehmigte Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzenden Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.**

7. Inhalt, Umfang und Dauer des Aufführungsrechts; Sonstige Rechte

- 7.1 Die Aufführungsgenehmigung berechtigt die Bühne, das erworbene Bühnenwerk an dem gemeldeten Spielort Bühnenmäßig aufzuführen.
- 7.2 **Das Aufführungsrecht gilt auch nach erteilter Aufführungsgenehmigung nur innerhalb der ersten 12 Monate ab Erwerb des Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage). Es kann auf Antrag kostenlos verlängert werden. Ein nicht verlängertes Aufführungsrecht muss bei späteren Aufführungen neu erworben werden.**
- 7.3 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt, sofern im Katalog nicht anders gekennzeichnet grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der bei der Erteilung der Aufführungsgenehmigung zugesandten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen.
- 9.2 **Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) bezogen auf die maximale Platzkapazität des Spielortes gegenüber der Bühne geltend zu machen.**

10. Wiederaufnahme

Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

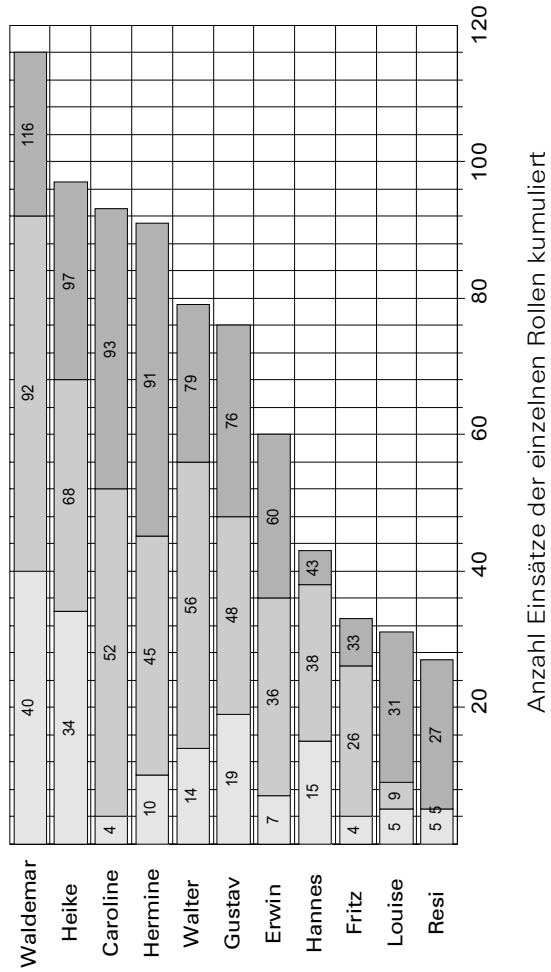
Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Inhaltsangabe

Bauer Walter Ackermann sowie Bauer Erwin Furchenmüller sind versessen auf das Häuschen und das Grundstück welches genau zwischen ihren Höfen liegt. So könnten sie ihre Hoffläche vergrößern, die sie in ihrer Bewegungsfreiheit und den Rangierarbeiten, mit den schweren Maschinen, erheblich einengt. Um ihr Ziel zu erreichen setzen sie ihre Söhne auf Heike Hubbelmann an, die mit ihrem Großvater in dem kleinen Häuschen zwischen den Bauernhöfen lebt. Die Söhne jedoch haben sich in andere Mädchen verguckt, die von den Eltern nicht gelitten werden. Heike Hubbelmann hat nichts mit den Bauernsöhnen am Hut, sondern ist ihnen nur kameradschaftlich verbunden. Sie hat sich in einen Schriftsteller verliebt, den sie noch nie gesehen, aber fleißig mit ihm korespondiert hat. Da sie aber Mitleid mit den Bauernsöhnen hat beschließt sie, ihnen zu helfen, kann sich aber nicht voll auf die Sache konzentrieren, weil sie mit dem Schriftsteller, der sich als sehr zerstreut und weltfremd erweist, genug Probleme hat.

Moral ist egal

Schwank in drei Akten
von H.- J. Schubert



Anzahl Einsätze der einzelnen Rollen kumuliert

Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Personen

Fritz Hubbelmann alter Mann
 Heike Hubbelmann seine Enkelin
 Hannes Schneider Schriftsteller
 Walter Ackermann Nachbar von Hubbelmann und Landwirt
 Caroline Ackermann seine Frau
 Waldemar Ackermann Sohn der Eheleute Ackermann
 Erwin Furchenmüller Nachbar von Hubbelmann und Landwirt
 Hermine Furchenmüller seine Frau
 Gustav Furchenmüller Sohn der Eheleute Furchenmüller
 Louise Alpichler Freundin von Waldemar Ackermann
 Resi Sachenschneider Freundin von Gustel Furchenmüller

Spielzeit ca. 135 Minuten

Ort

Ein kleines Fleckchen Erde, etwas abseits der Häuser, das zum Verweilen einlädt.

Bühnenbild

Rechts und links zur Rückwand, in den Ecken wo Rückwand und Seitenwände aufeinanderstoßen, jeweils ein Baum, ein wenig nach vorne versetzt. Sie verdecken die beiden Bühnenausgänge. An der Rückwand entlang eine Hecke, etwas nach vorne verschoben, so dass eine Person zwischen Bühnenrückwand und Hecke entlanggehen kann. In der Mitte der Bühne ein robuster Tisch, aus Bohlen gezimmert, wie man ihn von Ruheplätzen an den Wanderwegen kennt. Der Tisch steht parallel zur Bühnenrückwand. Vor und hinter ihm steht eine Bank aus Bohlen. Die Bänke haben keine Lehnen. Jeweils an den Stirnseiten des Tisches steht ein Holzklotz, der als Sitzgelegenheit dient.

Für jede Aufführung dieses Spiels ist eine Aufführungsgenehmigung erforderlich

1. Akt

Es ist ein schöner Sommertag im August. Louise Almpichler sitzt auf einer Bank und schaut in den blauen, wolkenlosen Himmel. Ein leichtes Sommerkleid hat sie an und einen lustigen Strohhut auf dem Kopf. Sie wartet auf ihren Freund Waldemar Ackermann.

1. Auftritt

Louise, Waldemar

Louise: Ach, wenn die Eltern von Waldemar doch nicht so vernagelt wären, dann sähe die Welt viel rosiger aus. Aber so...
Zuckt resignierend mit den Schultern: Bestimmt haben sie den Waldemar keine fünf Minuten aus den Augen gelassen und er traut sich nicht her. Typisch für den alten Ziegenbock und die Zicke. Ackermann und seine Alte.

Plötzlich taucht Waldemar auf, der hinter dem linken Baum hervorgeschlüchsen kommt. Ängstlich schaut er sich nach allen Seiten um.

Waldemar: Schön dich zu sehen, Louise. Wartest du schon lange?

Louise *schaut nach ihm:* Länger als mir lieb ist. Und dann die ständige Angst, dass deine Eltern hier auftauchen, wo die mich doch nun überhaupt nicht leiden können.

Waldemar *setzt sich zu Louise und legt den Arm um sie:* Das ist ein Kreuz mit den Eltern. Eine Frau wollen sie auf dem Hof sehen, die richtig was an den Hacken hat. Und Arme muss sie haben wie Arnold Schwarzenegger, damit sie richtig zupacken kann. An meine Bedürfnisse denken sie für keinen Cent.

Louise: Was sollen wir denn machen? Ich weiß nicht wie es weitergehen soll. So halte ich das nicht mehr aus.

Waldemar: Denkst du, mir geht es besser. Ach, wenn ich könnte wie ich wollte dann würde ich die beiden am liebsten mit der Mistgabel an der Wand festnageln, für alle Zeiten. Aber ich kann nicht. *Sinkt in sich zusammen.*

Louise: Und was hättest du auch davon? Du säßest im Gefängnis und ich davor. Dann gäbe es gar keine Möglichkeit wenigstens für ein paar Minuten ungestört zu sein.

Aus einiger Entfernung ist die kreischende Stimme von Caroline Ackermann zu vernehmen, die hinter ihrem Sohn hersucht.

Louise *springt auf*: Da ist sie schon wieder und sucht nach dir. Sei mir nicht böse, Waldemar, aber mit der möchte ich mich nicht anlegen.

Louise gibt Waldemar einen flüchtigen Kuss und verschwindet nach rechts.

Waldemar *aufstöhnend*: Warum hat mich der Herr da oben mit solchen Eltern gestraft? Mir scheint, hier auf der Erde geht es schlimmer zu als in der Hölle. *Kreischt in Richtung Caroline*: Zur Hölle mit dir. Und den Alten nimm gleich mit.

2. Auftritt

Waldemar, Caroline

Caroline *von links herankeuchend*: Was ist, mein Sohn, was redest du da? Führst du nun schon Selbstgespräche? Ja, ja es ist nicht leicht für dich. Hast du schon mal nach den Mädchen geschaut? Nichts überstürzen, immer mit Bedacht. Du bist so jung und hast noch eine Menge Zeit.

Waldemar *geistesabwesend*: Was ist?

Caroline: Du hast noch viel Zeit mit den Weibern. Und wenn eine kommt, dann schau sie dir genau an. Die jungen Dinger heutzutage wollen nur das Eine.

Waldemar: Aha. Und das wäre?

Caroline: Dein Geld wollen sie und sonst nichts. Da ist nichts mit ordentlich Zupacken. Sich die Augenbrauen zupfen und die Lippen rot anpinseln und was weiß ich noch. Nee, nee für die Arbeit sind die nicht mehr geschaffen. Apropos Arbeit. Was sitzt du hier herum und hältst Maulaffenfeil? Die Arbeit auf dem Hof wächst mir über den Kopf und du hast nichts besseres zu tun als Löcher in die Luft zu starren.

Waldemar: Willst du behaupten ich lass den ganzen Tag den lieben Gott einen guten Mann sein? Fünf Minuten zum Verschnauften darf man sich schon genehmigen wenn man den Rest des Tages rackert und schuftet, dass einem der Schweiß über den Buckel rinnt.

Caroline: Dann ist es erst recht nicht gut wenn du hier herumsitzt. Wie leicht kannst du dich mit einem nassen Rücken verschnupfen. Zwei Minuten noch, dann bist du wieder auf dem Hof. Ich denke, wir haben uns verstanden. *Verschwindet links.*

Waldemar *ihr abwertend nachwinken:* Ja, ja rede du nur. Eines Tages wird es sein, dass du dich sehr wunderst. *Mit der Faust drohend:* Sehr wundern wirst du dich.

3. Auftritt

Waldemar, Walter

Waldemar droht immer noch hinter seiner Mutter her, die schon längst verschwunden ist, als Walter von rechts kommend den kleinen Rastplatz betritt. Waldemar hat ihn noch nicht bemerkt.

Walter: Na, mein Junge. Mit wem willst du dich denn anlegen?

Waldemar *erschrickt:* Ich, äh, was? Wo kommst du denn her?

Walter: War bei der Genossenschaft. Gab da noch einige Dinge zu klären. Nun sag schon, wem willst du die Leviten lesen?

Waldemar: Niemanden. *Grinst blöd:* Das sind... Entspannungsübungen. Den ganzen Tag die Mistgabel in der Hand, da kann es schon mal vorkommen, dass man sich einen Krampf zuzieht.

Walter: Soso, Krampf. Und sonst so?

Waldemar: Was und sonst so? Willst du mir ein Gespräch aufzwingen oder was?

Walter: Man wird ja wohl mal fragen dürfen. Hast du schon mal daran gedacht, ich meine... Na, mit Mädchen und so.

Waldemar *gedehnt:* Mädchen und so. Wozu der unnütze Aufwand? Euch wäre sowieso keine nach der Nase. Von wegen Augenbrauzupfen, Lippen anpinseln und dergleichen.

Walter: Woher weißt du?

Waldemar: Das weiß ich, weil ich euch kenne. Denkst du nicht auch, dass eine Frau ein bisschen was für's Auge sein muss und nicht daherkommen braucht, wie ein Radlader, der Unmengen von Mist vor sich herschieben kann? Und ordentlich Geld soll sie auch noch mit in die Ehe bringen.

Walter: Äh, ja natürlich. Meinst du ich hätte sonst deine ...
Hüstelt nun stark: Vergiss mal ganz schnell, was ich gesagt habe.

Waldemar: Hast du was gesagt?

Walter: Nee.

Waldemar: Na, siehst du.

Walter: Junge, wenn du dich unbedingt austoben musst, dann mach das doch. Vor meiner Ehe war ich auch kein Unschuldslamm. *Verträumt und in den Himmel blickend:* Ach, wenn ich da an die Erika, die Monika denke, die Hannelore nicht zu vergessen, sowie die Elisabeth und die Sophie. Ach fast hätte ich die Elfriede übersehen. Mann, das war eine Kanone. *Schlägt sich vor Vergnügen auf die Schenkel.*

Waldemar *blickt den Vater merkwürdig an:* Nein, ein Unschuldslamm warst du wirklich nicht. Mir scheint, du warst eher ein Ferkel.

Walter: Ferkel hin, Ferkel her. Jedenfalls hatte ich meinen Spaß und das alleine zählt. Du solltest es genauso halten. Und ich wüsste auch schon eine, bei der du es versuchen solltest.

Waldemar: Na, da bin ich aber mal gespannt.

Walter: Warum denn in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah.

Waldemar: Warst du bei der Genossenschaft, oder im Wirtshaus? Mir scheint du bist ein wenig durcheinander. Seit wann hast du es denn mit Lyrik?

Walter *grob:* Mensch, nun stell dich nicht so dusselig an. Die Heike ist es, die ich meine.

Waldemar *fällt fast von der Bank:* Die Heike?

Walter: An der ist nichts auszusetzen. Ausnehmend hübsch ist sie und obendrein könntest du sie ein wenig weich klopfen.

Waldemar: Weich klopfen?

Walter: Du könntest doch ein wenig darauf hinwirken, dass der Alte uns endlich sein Häuschen mit dem dazugehörigen Grundstück verkauft. Dann könnten wir endlich den Hofplatz vergrößern und bräuchten mit den Maschinen nicht mehr so rumfuhrwerken.

Waldemar: Äh, ja ich weiß nicht ob das so eine ...

Nun hört man von der Ferne schon wieder die keifende Stimme von Caroline, die nach Waldemar schreit.

Walter: Komm lass uns gehen, sonst gibt es Ärger.

Waldemar: Genau, Ärger gibt es. So oder so.

4. Auftritt

Gustav, Resi

Vater und Sohn verlassen die Bühne zur linken Seite hin. Gustav, der Sohn der Furchenmüllers kommt von links, lässt sich auf der Bank nieder, blickt zu dem Geäst der Bäume. Vogelgezwitscher ist zu vernehmen.

Gustav: Ja, ja, ihr Piepmätze habt es gut. Ihr könnt tun und lassen was ihr wollt. Niemand redet euch rein. Wenn ich das von mir auch sagen könnte. Überall mischen die Alten sich ein. Nicht mal die Farbe meiner Unterhosen darf ich mir selber aussuchen.

Hinter dem rechten Baum lugt nun der Kopf von Resi hervor. Langsam schleicht sie auf ihn zu verdeckt im die Augen .

Resi: Na, Kleiner. Rate mal wer ich bin. Der Weihnachtsmann, oder die gute Fee, die dich von deinen Qualen erlöst?

Gustav *nimmt die Hände von seinen Augen:* Ich denke, du bist eher die Fee, die mich erlöst. Komm, lass dich Herzen.

Resi: Nichts lieber als das.

Beide fallen sich in die Arme und halten einander fest wie Ertrinkende.

Gustav: Ach, könnte es doch immer so sein. Ich hasse den Tag, an dem meine Eltern geboren sind.

Resi: Dann wärst du aber nicht auf der Welt und davon halte ich gar nichts. *Küsst Gustav innig.*

Gustav: Wenn nur nicht alles so trist und trostlos wäre in meinem Leben.

Resi: Irgendwann wird es besser. Dann müssen deine Eltern akzeptieren, dass ich ihre Schwiegertochter werde. Und bestimmt werden sie das auch, wenn wir nur lange genug durchhalten.

Gustav: Da kennst du meine Eltern aber schlecht. Weißt du, wie lange sich das noch hinziehen kann? Bis wir alt und grau sind, keine Zähne mehr im Mund haben und unser Hormonhaushalt so weit runtergefahren ist, dass wir im Bett nur noch regungslos nebeneinander liegen.

Resi *schaut zweifelnd:* Bist du dir sicher? So schlimm können deine Eltern doch nicht sein. *Schmiegt sich an Gustel.*

5. Auftritt

Gustav, Erwin, Hermine, Resi

Von links stürzt Hermine Furchenmüller hinter dem Baum hervor.

Hermine: Das ist doch wohl die Höhe. *Hastet auf Gustav zu und zerrt ihn von Resi weg:* Was unterstehst du dich am helllichten Tag hier rumzupoussieren. Wer ist das überhaupt, mit dem du in aller Öffentlichkeit unschickliche Sachen praktizierst? *Reißt Resi zu sich herum, so dass sie ihr ins Gesicht blicken kann:* Aha, hab ich es mir doch gedacht. Die Resi Sachenschneider. Wehe, du vergreifst dich ...

Gustav: Aber Mutter!

Hermine: Du hältst deinen Mund, dich hat niemand gefragt. Außerdem hast du sowieso von nichts eine Ahnung. Und du Fräulein, lass dich hier nicht wieder blicken. Eure Familie ist doch dafür bekannt, dass ihr denen nachrennt, bei denen das Geld sitzt, weil ihr selber keins habt.

Resi schlägt die Hände vor das Gesicht, fängt hemmungslos an zu schluchzen, flüchtet nach rechts und verschwindet hinter dem Baum. Von links taucht Erwin Furchenmüller auf.

Erwin: Ja, Herrgottszeiten, was ist hier denn los? Man hört dich schreien, von hier bis nach Berlin.

Hermine: Ich schreie nicht, ich rege mich auf. *Zeigt auf ihren Sohn:* Dein Sohn, der Tagedieb, weißt du was der am helllichten Tag so treibt, anstatt sich dem Hof und der Arbeit zu widmen?

Erwin: Nein, woher denn?

Hermine: Mit dieser Resi Sachenschneider vergnügt er sich, dem unverschämten Luder. Die vergreift sich an unserem Jungen. Das musst du dir mal vorstellen. Gut, dass ich die beiden erwischt habe. Wer weiß, was sonst noch alles passiert wäre. *Schlägt die Hände vor das Gesicht:* Ich mag mir das gar nicht vorstellen.

Erwin: Ah, ja, das ist ja nun weniger schön. Aber der Junge ist jung. Was soll man ihm das verübeln.

Hermine: Wenn er sich wenigstens eine ausgesucht hätte, die zu was gut wäre. Zum Beispiel die Heike, die wäre die Richtige.

Erwin: Wieso das? Ich verstehe nicht.

Hermine: Du verstehst ja nie was. Und was du verstehst, das verstehst du falsch. Also ist es egal, ob du was verstehst oder nicht. Das kommt alles aufs Gleiche raus.

Erwin: So, so?

Hermine: Wenn der Gustav mit der Heike anbandeln würde, dann könnte er sie so nebenbei dazu bringen, dass sie den Alten beredet, das er uns endlich das Häuschen und das Grundstück verkauft, damit wir uns auf unserem Hof vernünftig rühren können. Und seine Gelüste könnte er so nebenbei auch ausleben, wenn es denn unbedingt sein muss.

Erwin: Das verstehe ich.

Hermine: Das habe ich mir gedacht. So was verstehst du immer.

Gustav *hält sich die Ohren zu:* Hört endlich auf mit dem Gerede. Das ist ja nicht auszuhalten. *Verlässt die Bühne schnell nach links.*

Hermine: Mensch, was ist der Bengel empfindlich. Das hat er von dir, dessen bin ich mir sicher.

Erwin: Wie meinst du das?

Hermine: Siehst du, du verstehst schon wieder nichts.

Beide verlassen den Platz nach links und verschwinden hinter dem Baum.

6. Auftritt

Hannes, Heike

Kaum ist Familie Furchenmüller außer Sichtweite, taucht von links eine Merkwürdige Gestalt auf. Es handelt sich um den erfolglosen Schriftsteller Hannes Schneider. Das Markanteste an ihm ist die Brille mit den dicken Gläsern. Unter dem Arm trägt er einen Stapel Papiere und eine sehr zerbeulte Tasche. Er wirkt ein wenig fahrig und zerstreut.

Hannes: Ein schönes ruhiges Plätzchen haben wir hier. *Blickt um sich:* Die Vögel grunzen und die Schweine zwitschern. *Atmet tief ein:* Und die Luft ist frei vom Benzingestank. Wenn ich da an den Radau und den Mief in der Stadt denke. *Dreht sich um die eigene Achse:* Nun müsste ich nur noch rausfinden, wo ich mich befinde. *Legt nun seine Tasche auf die Bank und das Papierbündel dazu. Dann schiebt er seine Brille zurecht:* Hhmm, wie war das noch mit den Himmelsrichtungen? Im Osten geht die Sonne auf, nach Süden nimmt sie ihren Lauf, im Westen wird sie untergehen, im Norden ist sie nie zu sehen. *Blickt auf sein linkes Handgelenk:*

Wie spät ... Ach, ja, die ist ja hinüber. So was kann auch nur mir passieren. Koche statt der Eier die Uhr. - Aber schön ruhig ist es hier. In dieser Gegend kann ich mein Werk bestimmt vollenden. Wie schön, dass die Heike mir dies Angebot gemacht hat. Wenn ich nur wüsste ... - Und so schön hat sie mir geschrieben. Schade, dass ich nicht weiß, wie sie aussieht. Wir kennen uns ja nur vom Schreiben. *Kramt in seiner Tasche herum: Vielleicht mit der Karte? Entnimmt der Tasche eine Karte und faltet sie umständlich auseinander:* Dieses Fleckchen Erde scheint es gar nicht zu geben. Es ist aber auch zum Haarausraufen. Nirgends ein Straßenschild und nichts. Ich glaube, ich komme hier nie wieder weg. Und was mache ich dann?

Hannes setzt sich nun auf die Bank und bedenkt seine Situation. Dabei spielt er in Gedanken durch und stellt es durch Pantomime dar, was in seinem Kopf vor sich geht. Richtet den Zeigefinger auf sich, als wolle er sich erschießen. Dann gibt er sich so, als würde er sich aufhängen. Wenig später könnte man meinen, er würde sich einen Berg hinabstürzen. Beim nächsten Szenario in seinem Kopf, rammt er sich ein Messer in die Brust und zappelt vor sich hin.

Heike *von rechts kommend und stutzt:* Was ist denn das für einer? Scheint so, als habe ihm die Sonne ein wenig das Hirn verbrannt. Den schau ich mir mal näher an. So einen habe ich noch nicht erlebt.

Hannes hat es nun geschafft sich in seiner Gedankenwelt zu ermorden und sitzt nach vorne übergebeugt. Heike steht vor ihm und stößt ihn mit der Fußspitze an.

Heike: Hallo, Sie da. Fehlt ihnen was? Sind Sie krank?

Hannes *dumpf:* Ich bin nicht krank, ich bin tot.

Heike *lacht schallend:* Jetzt weiß ich wer er ist. Hannes Schneider. So ein Blödsinn kann nur er verzapfen.

Hannes *aufblickend:* Aber woher ...?

Heike: Deine Bücher sind genauso phantasievoll. *Streckt ihm die Hand entgegen:* Ich bin Heike Hubbelmann. Und du bist der Hannes Schneider. Richtig?

Hannes: Du bist die Heike?

Heike: Ja, die Heike. - Wieso?

Hannes: Weil, weil ... *Wendet sich von Heike ab, faltet die Hände und*

blickt in den Himmel: Und führe mich nicht in Versuchung. *Wendet sich ihr wieder zu:* Weil ich mir dich ganz anders vorgestellt habe.

Heike: Wie denn?

Hannes: Na, eben ... eben anders. Aber nochmals vielen Dank, dass ich hier in dieser Einöde, mein Roman vollenden darf.

Heike: Keine Ursache. Für mich hat sich die Sache jetzt schon gelohnt.

Hannes: Wie darf ich das verstehen?

Heike: Wie du willst. Komm, sonst sind wir morgen noch hier.

7. Auftritt

Heike, Waldemar

Beide verlassen die Bühne nach rechts. Hannes hat seine Utensilien auf der Bank liegen lassen . Heike kehrt zurück.

Heike: Nein, so ein vergesslicher Mensch aber auch. *Nimmt die Sachen und klemmt sie unter ihren Arm.*

Waldemar kommt herangeschlurft, schaut ihr dabei zu. Heike hat ihn nicht bemerkt.

Waldemar *von links:* Na, arbeitest du nun auch im Freien?

Heike *erschrickt:* Puh, hast du mich erschreckt. Äh, das sind die Sachen von einem guten Bekannten.

Waldemar *stockend:* Du, Heike ...

Heike: Ja? Nun sag schon. Was hast du auf dem Herzen.

Waldemar: Ja, weißt du, das ist nicht so leicht. Könntest du dir vorstellen. Ich meine, dass wir beide ...

Heike: Wie, wir beide?

Waldemar: Das wir was miteinander haben könnten?

Heike: Wie kommst du denn auf das schmale Brett? Also, nein. Beim besten Willen nicht.

Waldemar: Ich könnte es mir auch nicht vorstellen. Nur meine Eltern, die könnten das. Und das nur, das nur ...

Heike: Was, nur ...

Waldemar: Weil sie auf das Häuschen und das Grundstück von deinem Großvater scharf sind. Und dabei bin ich doch auf die Louise so scha ... scha ...

Heike: Aha ... Aber deine Eltern wollen es nicht. Richtig?

Waldemar: Richtig ist das nicht, aber wahr. Von ihr haben sie keinen Nutzen. *Mutlos:* Ich weiß nicht weiter. Nicht mal heimlich treffen kann ich mich mit ihr, weil die Alten mir ständig auf den Versen sitzen. Ich leide geradezu schon an Verfolgungswahn. *Er setzt sich auf die Bank, lässt mutlos den Kopf hängen.*

Heike *setzt sich neben ihn*L: Du bist ja wirklich arm dran, lieber Nachbar. Tja ...

8. Auftritt

Waldemar, Heike, Gustav

Es herrscht kurzes Schweigen und Nachdenken. Gustav Furchenmüller kommt von rechts, lässt die Mundwinkel herunterhängen, starrt vor sich hin. Dann setzt er sich zu den beiden.

Heike: Du schaust ja auch gerade so, als wenn es dir die Petersilie verhagelt hätte.

Gustav: Petersilie, Petersilie. Wenn es das nur wäre. Es hat mich dahingeschmettert.

Waldemar: Ja, ja.

Gustav: Ach, du weißt ja gar nicht wovon ich rede. *Jammernd:* Dahingeschmettert hat es mich!

Waldemar: Nun hör doch mal endlich auf mit deinem Dahingeschmettert.

Gustav: Dahingeschmettert, dahingeschmettert.

Waldemar: Ein Wort noch und es hat dich wirklich dahingeschmettert.

Gustav: Du Heike ...

Heike: Ich höre ...

Gustav: Könntest du dir vorstellen ...

Waldemar: Könnte sie nicht!

Gustav: Das wir beide was miteinander ...

Waldemar: Wie kommst du denn auf das schmale Brett?

Heike: Nun halte doch mal den Mund, Waldemar.

Waldemar: Schon gut, schon gut.

Heike: Deine Eltern wollen, das wir miteinander, weil sie auf das Häuschen meines Großvaters und obendrein auch noch auf das Grundstück scharf sind.

Gustav *erstaunt:* Woher weißt du?

Waldemar: Und dabei ist er doch nur scha ..., schar ... versessen auf die Resi.

Gustav: Woher willst du das denn wissen?

Waldemar: Hab ich doch gesehen, wie du mit der rumgemacht hast. An deiner Stelle würde ich mich das nächste Mal besser verstecken.

Gustav *verächtlich:* Spanner.

Heike: Was soll denn das? Einer wie der andere sitzt von euch in der Klemme.

Gustav *amüsiert:* Was, du auch, Waldemar?

Waldemar *genervt:* Ja, ich auch.

Heike: Und das wollen wir ändern. Oder? Wir könnten doch ... Na, lasst euch überraschen. Ich habe schon einen blassen Schimmer, wie es werden soll.

Gustav: Das willst du für uns tun? Heike, ich könnte dich küssen.

Waldemar: Und ich erst mal.

Heike: Ich denke, das lassen wir lieber. Was sollen denn eure Mädchen von euch denken?

Von Ferne sind nun die Stimmen von Caroline, Walter, Erwin und Hermine zu vernehmen, die wie immer nach ihren Söhnen suchen.

Waldemar: Oh, nein. Nicht schon wieder.

Gustav: Hilft nichts, wir müssen gehen.

Gustav und Waldemar erheben sich von der Bank und werfen Heike ein Kuschhändchen zu, während sie die Bühne nach links verlassen.

Heike *kopfschüttelnd:* Nein, was für Kindsköpfe. Alleine schaffen die das nie, sich aus den Fängen ihrer Eltern zu befreien.

Heike, auf der Bank sitzend hat den Kopf in ihre Hände gestützt und überlegt. Während des Überlegens taucht Fritz Hubbelmann, von rechts kommend auf. Er ist total aufgelöst.

9. Auftritt

Heike, Fritz,

Fritz *lamentierend*: Unmöglich, unmöglich dieser Mensch. Das soll ein Schriftsteller sein? Ein Irrer ist das. Die Katze sitzt im Kaninchenstall und die Langohren hoppeln in der Gegend herum. Und das dreckige Geschirr liegt im Kühlschrank. Dafür liegen die Sachen aus dem Kühlschrank im Geschirrspüler.

Heike *aufblickend*: Was ist?

Fritz *mit den Armen rudern*: Dieser Mensch bringt mich um den Verstand, bringt der mich. Kannst du den nicht entsorgen? Was meinst du, was ich hinter den blöden Karnickeln hergessaust bin, bis ich die alle wieder im Stall waren. Und die Katze hat, glaube ich, nun auch einen Dachschaden. Die knabbert an den Mohrrüben rum wie ein Kaninchen. Dieser Mensch bringt unsere kleine Welt total durcheinander.

Heike: Er ist eben ein Schriftsteller. Musst ein wenig Geduld mit ihm haben, dann wird es schon.

Fritz: Wird es schon? Nie im Leben. Irgendwann steht die Küche im Klo und das Klo in der Küche.

Von rechts ist nun die Stimme des Schriftstellers zu vernehmen.

Hannes: Herr Hubbelmann, Herr Hubbelmann. Ich habe da mal eine Frage.

Fritz: Nichts wie weg. Das muss ich mir nicht antun. *Verlässt fluchtartig den Ort nach links.*

10. Auftritt

Heike, Hannes

Hannes *von rechts*: Nanu, wo steckt er denn? Ich meinte eben noch seine Stimme gehört zu haben. *Greift sich an die Brille, schiebt diese auf die Stirn*: Ich wollte doch. Nanu, da ist er ja. *Tapst auf Heike zu*: Merkwürdig, der sieht ja so verschwommen aus. Herr Hubbelmann, haben sie was getrunken?

Heike *mit tiefer verstellter Stimme*: Herr Schneider, wo denken sie hin? Ich trinke nie vor 22.00 Uhr. Dann aber richtig.

Hannes: Was haben sie denn mit ihrer Stimme gemacht. Haben Sie einen Frosch verschluckt?

Heike *immer noch tief*: Nicht vor 22.00 Uhr, Herr Schneider.

Hannes: Na, ist ja auch egal. Was ich sie fragen wollte, Herr Hubbelmann. Die Heike, ihre Enkelin ... Ich meine ...

Heike *mit tiefer Stimme*: Nun sagen Sie doch endlich was sie meinen.

Hannes: Mich würde mal interessieren, ob es jemanden in Heikes Leben gibt, der ihr sehr nahe steht. Ein Mann oder so was.

Heike *verstellt*: Sicher doch. Bei so einer Frau ... Das können sie sich doch vorstellen.

Hannes *etwas geknickt*: Soso, na dann ...

Heike erhebt sich von der Bank, stellt sich direkt vor Hannes und blickt ihm prüfend in die Augen.

Heike *verstellt*: Warum interessiert es sie so, Herr Schneider? Sie sind doch hauptsächlich hier um zu arbeiten und nicht, um irgendwelche Nachforschungen anzustellen. Konzentrieren Sie sich lieber auf ihr Werk.

Hannes: Oh, oh Herr Hubbelmann. Bitte gucken Sie mich nicht so strafend an. Das kann ich gar nicht vertragen. Meine Mutter hat das auch immer getan. Darüber bin ich dann ganz fahrig und vergesslich geworden.

Heike *verstellt*: Und nun, Herr Schneider, machen Sie sich wieder an die Arbeit und denken nicht mehr über die Heike nach. Das bringt Sie nur aus dem Konzept.

Hannes: Das ist leichter gesagt als getan.

Heike steht nun hinter Hannes, schiebt ihn sanft zur rechten Seite hin.

Heike *verstellt*: Sie werden sehen. Und sowieso, sehen ... *Schiebt ihm die Brille, hinter ihm stehend, auf die Nase.*

Hannes: Oh, Wunder. Ich glaube, mir ist ein Licht aufgegangen.

Hannes ist nun nach rechts verschwunden. Heike kehrt zurück zur Bank, setzt sich darauf.

Heike: Nein, was ist das doch für ein Wirrkopf. Aber ein lieber. Wenn sein Talent in die richtigen Bahnen gelenkt wird, könnte aus dem noch was werden. Und dann, wenn was aus ihm geworden ist ... *Reibt sich die Hände*: Sehen wir weiter.

Vorhang